

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. Jan. (Reichstag.) Die Wahl von Rieck (11. württ. Kreis) wird beanstandet, der Reichskanzler zur Untersuchung der Wahlfehler aufgefordert, die Wahl von Graß (Pfalz) für gültig erklärt. Dann wird die Vorlage über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Steinkohlenwerken beraten. Hirsch spricht gegen das Regulativ, verlangt bei der Festsetzung der Arbeitszeit die nöthigen Ruhepausen und beantragt die Verwerfung der Vorlage. Der Bundescommissär rechtfertigt die Vorlage.

Franz stellt einen Antrag, nach dem die Bestimmungen des Regulativs nur für die jugendlichen Arbeiter gelten, welche an der Förderung beschäftigt sind.

Leuschner spricht für die Regierungsvorlage.

In gleichem Sinne spricht Hammacher.

Stöckel ist für den Antrag von Franz.

Dieser wird endlich genehmigt; der von Hirsch abgelehnt. — Es folgt die Spezialdebatte des Stats.

Berlin, 27. Jan. (Reichstag.) Die Wahl von Belgrin wird für gültig erklärt. Der Antrag von Franz über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Steinkohlenwerken wird bei nochmaliger Abstimmung genehmigt. Der Etat für Reichskanzler wird beraten.

Czarinski bezeichnet die Polen als die Prügelknaben der Regierung.

Staatssecretär Bötticher bestreitet alle Vergewaltigung der Polen. In diesem Saal gibt es auch keine Vertreter der polnischen, sondern nur der deutschen Nation.

Kaiser beschwert sich über die Handhabung des Sozialistengesetzes, wie es in Sachsen geübt wird.

Der sächsische Bevollmächtigte von Planitz rechtfertigt die Behörden seines Landes.

Kaiser und Liebknecht wiederholen jene Beschwerden.

Bötticher sucht sie auf Grund des sächsischen Heimath-Gesetzes zu rechtfertigen.

Bei Etat für das Reichsamt des Innern spricht Bötticher über die geplante Weltausstellung zu Berlin. Das Jahr 1885 ist zu früh gesetzt. Man verhandle im Augenblick mit mehreren europäischen Staaten, um Ausstellungen zu Stande zu bringen, die in verschiedenen Terminen zwischen den einzelnen Staaten wechseln.

Nach kurzer Debatte über die Auswanderung sowie über Beschäftigung junger Arbeiter in der Haus-Industrie wird der Etat des Reichsamts des Innern genehmigt.

Für ein neues Post-Gebäude in Erfurt war die Baumsumme in erster Lesung abgelehnt.

Stengel verlangt Herstellung der Vorlage. — Es wurden 125,000 M. als erste Rate bewilligt.

Ebenso wird für ein Posthaus zu Marburg die geforderte Rate genehmigt.

Die Forderung für das Neubreisacher Militär-Anaben-

institut wird nach Antrag der Commission gegen die Stimmen der Conservativen abgelehnt.

Richter verlangt aus den Ueberschüssen von 1881/82 so viel in die Einnahme zu stellen, daß die Bilanz für 1882/83 ohne Erhöhung der Matricularbeiträge erfolgen kann. Der Antrag geht nach längerer Debatte an die Budgetcommission.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 27. Jan. Dem Bernehmen nach sollen die Uebungen der Ersatzreservisten 1. Cl. in diesem Jahre wiederum in den Monaten Aug. bis Okt. stattfinden und ist für die erste (10wöchentliche) Uebung der 22. August als Gesellschaftstag in Aussicht genommen. Außer von der Infanterie und der Fußartillerie üben in diesem Jahre auch Ersatzreservisten 1. Cl. der Feldartillerie und der Pioniere.

Urach, 26. Jan. In dem zur Zeit von Schlittschuhläufern benützten Badbassin befindet sich eine Stelle, die noch nicht fest genug zugefroren ist. Dieser kamen gestern Nachmittag ein Herr und eine Dame zu nahe, das Eis brach, und Beide nahmen ein kaltes Bad. Sie wurden vor den Börgen des Seminars aus ihrer unangenehmen Situation befreit und sollen keinerlei nachtheilige Folgen davon getragen haben.

Crailsheim, 26. Jan. Gestern Abend 9 Uhr kam der Ellwanger Zug auf hiesigem Bahnhofe in ein falsches Geleise, da die Weiche nicht gezogen war. Als der Fahrer dies bemerkte, fuhr er sofort zurück, konnte aber nicht verhindern, daß ein Personenwagen entgleiste, wodurch die Passagiere in Schrecken versetzt wurden. Die Schuld trifft den Weichenwärter, der nicht auf seinem Posten war.

Bachwang, 26. Jan. Heute Abend kurz vor 5 Uhr wurden wir durch Feuerlärm erschreckt. Hinter dem Gasthaus zum Ochsen war in einer Scheuer mit angeblichem 2stöckigen Wohnhaus und Hintergebäude Feuer ausgebrochen. Die Scheuer und das Hintergebäude brannten gänzlich nieder, sowie von dem Wohnhaus der Dachstuhl. Es war ein Glück, daß es noch Tag war und Windstille herrschte, indem in unmittelbarer Nähe sich einige Scheuern befinden welche das Feuer leicht hätte ergreifen können. Merkwürdig ist es, daß vor 83 Jahren um die gleiche Jahreszeit, bei einer Kälte, daß das Wasser in die Spritzen gefroren sein soll, dieselben Gebäude gänzlich niederbrannten.

Das Brod des armen Mannes (so schreibt die Nordd. Allg. Ztg.) hat in der fortschrittlichen Wahlagitation bekanntlich im Vordergrund aller Hergereien gestanden, ohne daß aber die Agitation selbst und ohne gläubigen Zuhörer sich auch nur an einem Orte der Nähe unterzogen hätten, die Behauptung von der Vertheuerung des Brodes durch die Wirtschaftspolitik der Regierung auf die Thatfachen zu prüfen. Das Lügenhafte dieser Behauptung würde dann allerdings sofort in schlagendster Weise hervorgetreten sein, indem feststeht, daß sogar viel namhaftere Preisverschiebungen in den Cerealien- und selbst in den Mehlpreisen, als sie durch den Zoll bedingt sind, auf die Brodpreise nicht

den geringsten Einfluß über. Hier in Berlin wirken die Miethpreise in den verschiedenen Stadttheilen, die Bezirksanfänge, die Ingredienzien, die örtliche Konkurrenz allein maßgebend auf die Brodpreise ein und ergeben Differenzen, die ganz unabhängig von den Roggen- und Mehlpreisen sind. So erhält man um 50 Pfennig an Schwarzbrod in der Niederwallstraße drei Pfund 24 Loth, in der Friedrichstraße (Süden) 3 Pfund 15 Loth, in der Anhaltstraße drei Pfund 15 Loth, in der Manteuffelstraße 4 Pfund 6 Loth, am Zionskirchplatz 3 Pfund 20 Loth, u. s. w. Im vergangenen Jahre 1881 fingen wir am 20. Januar fast an allen diesen Verkaufsstellen die nämlichen Gewichtsmengen ebenfalls für 50 Pfennig erhältlich, obwohl die Rohmaterialienpreise sich in folgendem Maße geändert darstellten: 100 Kilogramm Roggen gute Sorte 1881 = 21.00 Mark — 20 80 M., 100 Kg. Roggen gute Sorte 1882 = 18.80 — 17.80 Mark, bestes Roggenmehl im Jahre 1881 15.00 Mark pro 100 Pfund, bestes Roggenmehl im Jahre 1882 12.50 Mark pro 100 Pfd. Ungeachtet der neuen Wirtschaftspolitik und dem Getreidezoll ist also Roggen und Mehl um etwa 12 pSt. billiger geworden, das „Brod des armen Mannes“ aber unverändert im Preise geblieben.

Ausland.

Paris, 26. Jan. (Zur Kritik.) Man versichert, daß Grevy die von der „Agence Havas“ colportirte Note in Bezug auf den „Paix“ selbst dictirt habe. Der „Voltaire“ unterlegt Grevy die Aeußerung: „wenn Gambetta auch nicht die Majorität in der Kammer hat, so bleibt ihm doch die Macht im Laude.“ Dem „Voltaire“ zufolge hätte sich eine Anzahl von Deputirten zu Gambetta begeben und diesem gerathen, vom Votum abzustehen; Gambetta antwortete: „Ich rechne auf den Sieg meiner Ideen und meine Ueberzeugung beruht auf der Nützlichkeit der vorgeschlagenen Reformen. Weiter begehrt Gambetta nur noch, die Berechtigung seiner Handlungen in der Kammer zu diskutieren. Er erklärte ferner, daß er nie aus Ehrgeiz nach Macht gestrebt habe, seine Ideen und Principien waren dem Laude bekannt, und er müsse glauben, daß die Kammer jetzt, wo er an die praktische Durchführung gehen wolle, ein Verdammungsurtheil ausspreche: „Unter diesen Umständen bleibt mir nur Eins übrig: mich zurückziehen.“ Gambetta dementirt das Gerücht einer geplanten Reise ins Ausland, falls er Donnerstag in der Minorität bleibe. Er und seine Collegen würden im Gegentheil sofort ihre Plätze als Deputirte und Senatoren annehmen. — Der „Intransigeant“, dessen Vöhrung mit dem in der letzten Zeit oft genannten radicalen Deputirten Gamineau bekannt ist, erzählt diesem nach, daß Herr v. Freycinet, falls er in die Lage kommen sollte, ein Cabinet zu bilden, seine übrigen Minister noch weiter links suchen würde, als Gambetta.

Paris, 27. Jan. Gambetta stellte dem Präsidenten der Republik Jules Grevy folgendes Schreiben zu: „Herr Präsident! Im Namen meiner Collegen und in dem meinigen habe ich die Ehre, Ihnen die Demission des Cabinets, dessen Vorsitz Sie mir übertragen haben, zu überreichen.“ Gambetta gab das Schreiben gestern Abend eigenhändig im Palais Eljsee ab.

Paris, 27. Jan. Die „Rep. fr.“ hebt hervor, welche ein Wiederstreit zwischen den beiden ersten Bestimmungen der Kammer bestehe. Die Kammer habe das Ministerium geprüfert und damit die Revision der Verfassung, vielleicht die Reformen überhaupt preisgegeben, welche das Land verlangt. Als die Kammer Gambetta die Gewalt aufnöthigte, kannte sie ihn noch nicht; jetzt ergibt keine Zweideutigkeit mehr. Wenn man künftig an Gambetta sich wenden wird, weiß man, daß man ihn so nehmen muß, wie er ist: Mit seinem Programm, das auf tiefgehende Reformen gerichtet ist, dessen wesentliche Bedingung in der Wahlenwahl besteht. Schließlich fragt es sich, ob die Kammer das Cabinet vom 14. Novbr. durch ein lebensfähigeres ersetzen wird, ob sie selbst so lange dauern wird, wie sie wünscht.

London, 27. Januar. Die irische Regierung erhielt durch Spione Kenntniß von der Existenz einer weit verzweigten gefährlichen Verschwörung in den Grafschaften Clare,

Limerick und Cork. Dies erkläre die jüngst nach Irland gesandten Truppenerstärkungen.

Washington, 27. Jan. Scoville, Vertheidiger Guiteaus, bereitet einen Antrag zu Gunsten eines neuen Prozesses vor. Das Gericht wird die Gründe des Antrags in der nächsten Woche prüfen.

Feuilleton.

Unter den Sternen.

Roman von Paul Böttcher.

Unberechtigter Nachdruck verboten. Reichs-Gesetz Nr. 19 vom 11. Juni 1870.

(Fortsetzung.)

Da fiel plötzlich der Vorhang, die Kerzen erloschen und der Direktor trat vor das Publikum und erklärte demselben, daß die Vorstellung für heute beendet sei, da der Vorteller des Othello, Herr Bellmann, statt eines ungefährlichen Theaterdolches einen wirklichen Dolch benutzt und Fräulein Frigga Weise schwer verletzt habe!

Und so war es in der That; der Dämon der Eifersucht hatte Bellmann nicht ruhen lassen. Er hatte Hermann und Frigga auch während der Pausen beifolmen gesehen und diese, ohne daß sie eine Ahnung davon gehabt, mit neidischen Blicken beobachtet. Er lehnte förmlich nach dem Augenblick, wo er der Ahnungslosen den Dolch in das Herz bohren durfte und als er die elende That begangen, da war er zu feige, sich selbst das Stilet in die Brust zu stoßen; er ließ sich willig fesseln und dem Gericht überliefern.

Hermann war gleich nach geschehener That zu der anscheinend Leblosen gerückt und hatte die Waffe aus der Wunde gezogen.

Er fand, daß Frigga schwer und lebensgefährlich verletzt war, der Dolch hätte um eines Haares Breite das Herz treffen können.

Nachdem er der Verwundeten die erste nothwendige Hilfe geleistet hatte, ordnete er an, daß Frigga mittelst einer Sänfte in ihr Haus verbracht wurde; Hermann hatte zwar die Vorsicht gebraucht, Frigga's Mutter von dem Vorfalle schonend in Kenntniß zu setzen, aber dennoch war der Jammer der Frau unbeschreiblich, und Hermann mußte seine ganze Ueberredungskunst anwenden, um die Dame einigermaßen zu beruhigen. Er blieb sogar in dieser Nacht wie in den nächstfolgenden Tagen ganz in dem Hause der Patientin, und man hatte ihm willig ein mit allem möglichen Comfort ausgestattetes Zimmer eingeräumt, damit er neben seiner Aufopferung seine Gewohnheiten und Bequemlichkeiten vermissen durfte.

So waren bereits 14 Tage vergangen, in welchen die Verwundete zwischen Leben und Tod geschwebt hatte und erst jetzt konnte Hermann der Mutter beruhigt sagen, daß es zu heilen beginne und die Patientin nunmehr Fortschritte zur Besserung mache.

Der dankbare Blick, der ihn für diese Mittheilung traf, entschädigte ihn reichlich für die Mühe und Anopferung, der er sich unterzogen hatte. Tag und Nacht hatte er unablässig an dem Lager der Verwundeten zugebracht und angsterfüllt jeden ihrer Athemzüge beobachtet. Und wie lange hatte es gedurt, bis er selbst sich einigen Trost zusprechen durfte? Wer vermöchte die Qualen zu schildern, die Hermann bei jedem Schmerzenslaut der von ihm so heiß Geliebten mitempfand? Wer will die Kämpfe beschreiben, die in seinem Innern zwischen Ehre und Liebe tobten? Hiezu gestellte sich die Angst um jene Stunde, in der er das Incognito ablegen und von Frigga scheiden mußte. Einen brennenden Schmerz verursachte in ihm der Gedanke an die Trennungsstunde, mußte es denn sein? „Warum fürchte ich das Urtheil der öffentlichen Meinung? Trägt die Tochter Schuld an dem Vergehen des Vaters? Soll auch Sie dafür büßen, wofür den Vater bereits die Strafe erteilt?“ Alle diese Fragen thürmten sich in seinem Geiste auf und die Liebe gab ihm nur die eine Antwort: „Nein!“

Aber nicht nur an die Liebe, auch an die Pflicht und Ehre suchte er zu appelliren und da fand er sich im Geiste

zurückversetzt in die Zeit des Knabenalters und an jenen Morgen, wo man den gemordeten Vater in das Haus trug. Er sah sich und die Mutter stumm klagend an der Bahre dessen stehen, den er seinen Vater genannt: noch heute sah er den gebrochenen Blick und die Hand, auf welcher das Blut geronnen und die wie ein Kläger zum Rächer alles Bösen erschreckend abtrach von dem weißen Pfahl, auf dem sie ruhte. Ein Schaudern packte ihn bei diesen, seinem Gedächtniß nie entschwindenden Erinnerungen und diese legten ihm wiederum die Frage auf: „Darf ich der Tochter des Mörders meine Hand reichen?“ und ein energisches „Nein!“ ward ihm wiederum zur Antwort.

„Es ist noch kein Wort der Liebe zwischen uns gesprochen, sagte Hermann, in seinem Selbstgespräch fortsahrend, „und ich werde meine Willenskraft behaupten, daß es auch ferner ungesprochen bleibt. Das Gedächtniß an den Vater sei mir der Talisman, der mich fortan vor Versuchungen bewahren möge.“

Auf diese Weise glaubte sich Hermann vor allen Anfechtungen genügend gewappnet zu haben und nur noch von dem Humanitätsbewußtsein eines Arztes befeelt, betrat er an einem herrlichen Frühlingmorgen das Zimmer seiner Patientin.

Einige Fenster waren, wie er es angeordnet, halb geöffnet, um die Luftventilation nicht zu hemmen, darüber aber waren noch die blauen, bis zur Erde reichenden Vorhänge gezogen, welche das Eindringen der Sonnenstrahlen verhinderten und ein gewisses, anmuthendes Halbdunkel im Zimmer verbreiteten. Die Luft war von dem Geruch der zahlreichen, üppigen Topfgewächse durchdrungen und schwellende Teppiche bedeckten den Boden des Gemachs, auf welchen seine Schritte unhörbar wurden. Den Fenstern gegenüber befand sich ein Himmelbett, in welchem die Kranke gebettet war.

Hermann trat lautlos an das Lager der Leidenden und schlug die grünseidenen Vorhänge zurück.

Mit wehmüthigem Blick betrachtete er die bleichen Züge Friggas, auf denen die überstandenen Leiden ihren Stempel gedrückt hatten. Aber sie war auch jetzt noch, trotz ihrer Blässe, die sich statt des Jugendroths auf ihren Wangen gelagert, hinreichend schön, ja sie erschien ihm in diesem Augenblick, wo noch ein erquickender Schlaf ihre Augenlieder schloß, schöner als je. Das goldblonde Haar hing aufgelöst in äppiger Fülle um den weißen Nacken, in regelmäßigen Athemzügen hob und senkte sich die Brust, deren schöne Formen ein weißes, spigenbesätes Nachtgewand umschloß und zugleich die Wunde bedeckte, welche ruchlos die Hand eines Glenden ihr zugesügt.

Die junonische Gestalt der schönen Schläferin wirkte beständig auf das Herz und die Sinne Hermanns. Unendlich tief beugte ihn in diesem Augenblick der Gedanke, daß einst die Arme eines Anders sie umfassen könnten. Und je länger sich im Anschauen der hingegossenen Gestalt vertiefte, desto höher, verzehrender loderte die Flamme der leidenschaftlichsten Liebe in seinem Innern auf. „Wie schön sie ist,“ tönte es lautlos von seinen Lippen, „welche Seligkeit, sie zu besitzen, ihr meine unbegrenzte Liebe gesehen zu dürfen.“ Heftig schlugen ihm Herz und Puls und feurig wallte das Blut in seinen Adern. Vergebens suchte er die Gluth der Leidenschaften zu dämpfen, die durch den Anblick der Schläferin immer neue Flammen erzeugte, bis letztere auch die Sinne umstrikten und er sich selbstvergessen zu ihren schwellenden Lippen herabbeugte. —

Ein langer inniger Kuß verband seine Lippen mit denen Friggas, und als wenn plötzlich die eisige Hand eines unberufenen Mahners ihm über das heiße Herz fuhr, so schnellte er plötzlich von der Verührung der Lippen auf. „Was habe ich gethan,“ flüsterte er, und ein tiefes Roth der Scham zog über sein Gesicht, als er die Vernunft wieder zu beherrschen vermochte; fast ängstlich bestete sich sein Blick auf ihre Züge, um zu beobachten, ob sie nicht erwacht sei. „Sie schläft noch,“ sagte er tief aufathmend zu sich selbst, „Gott sei Dank, sie hat meine Schwäche nicht gesehen.“

Lautlos, wie er eingetreten, hatte er sich wieder entlernt, um in die kühle Morgenluft zu gehen und seinen Be-

such später, wenn er seine Patientin bestimmt erwacht zu finden hoffte, zu wiederholen.

Gleich nachdem sich Hermann entfernt hatte, war die Mutter Friggas oder die Tante Franziska's — was der geneigte Leser längst errathen haben wird — in das Krankenzimmer eingetreten, um nach der Leidenden zu sehen.

Franziska — wie wir sie jetzt bei ihrem wahren Namen nennen wollen, — hatte bei dem Eintritt der Tante das Antlitz in den Kissen des Lagers geborgen und den Pfahl mit zahllosen Thränen benetzt.

Die Tante hatte sich an das Lager der Kranken gesetzt und sanft deren Köpchen in die Arme genommen und es wie das eines Kindes an die Brust gezogen. „Hast Du immer noch Schmerzen, Franziska, oder ist es ein anderer Kummer, der Dir die Thränen entlockte,“ fragte leutselig die Tante. „Willst Du mir Deinen Kummer nicht anvertrauen, liebes Kind?“

„Tante — Mutter!“ sagte Franziska unter Thränen lächelnd, indem sie die Arme um den Hals ihrer Pflegerin schlang, „ich bin so aeglicht, mein Herz ist so unaussprechlich beseligt, daß ich keine Worte dafür finden kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Erdbeben in China. Aus Yokohama vom 25. Dez wird über San Francisco und New-York gemeldet, daß der Distrikt Kantehaon von einem fürchtbaren Erdbeben heimgesucht worden, durch welches über 250 Menschen ihr Leben verloren.

Allwissend. Defau (der einige Knaben in Pension hat, strafend): „So weit ist es also mit Dir gekommen? Im Keller benachst Du mir die Milch! Aber, wie heißt das Wesen, vor dem nichts verborgen bleibt, das Alles sieht, vor dem ich selbst nur ein nichtiges Staubkorn bin?“ — Friß (weinend): „Die Frau Defania!“

Der Todte und seine drei Wächter. Vor einigen Tagen starb im Städtchen Sesto im Toscanischen ein Bürger und sollte am Tage nach seinem Tode beerdigt werden. Die Bewachung der Leiche während der Nacht wurde drei Arbeitern übertragen, die am nächsten Morgen auch das Grab herstellen sollten. Als dieselben jedoch am anderen Tage gar nicht zum Vorschein kommen wollten, da öffnete man das Leichenzimmer und fand alle Drei dort todt auf dem Boden liegen. Die angestellte Untersuchung, ergab daß die drei Arbeiter sich Nachts zuvor am Weine gütlich gethan und hernach ein Kohlenfeuer angezündet hatten. Die aus der Kohlenluth sich entwickelnden Gase brachten ihnen den Tod. Vereint wurde nun der Tode mit seinen drei Wächtern zur letzten Ruhestätte getragen.

Sonst nichts? „Eine Empfehlung von dem Herrn und der Frau Baronin und Sie seien gebeten, den Sylvester-Abend im Kreise ihrer Familie zubringen zu wollen.“ — „Sagte mein Neffe oder seine Gemahlin sonst nichts?“ — „Ja, die Frau Baronin sagte noch zu dem Herrn Baron: Deinen Onkel, den griechstämmigen alten Ekel, müssen wir wohl auch einladen, er gehört ja leider zu der Familie.“

Zahlen-Räthsel.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 ein kleines Thier,
 6 7 5 3 4 8 ein seltsames Vorkommniß,
 1 8 4 7 5 3 eine Person, die du werth halten mußt,
 1 7 4 5 4 5 eine Insel,
 3 8 2 7 ein Fluß,
 6 2 5 3 2 ein Name.

Bekanntmachungen.

Verakkordierung von Bahn-Arbeiten.



Die Arbeiten zur Unterhaltung des Bahnkörpers, der Wege, Einfriedigungen etc. im Jahre 1882 können zum Theil wieder im Auford vergeben werden. Die Akten hierüber liegen bei dem Bauamt sowie bei den Bahnmeistern in Gmünd und Waiblingen zur Einsicht auf.

Offerten hierauf sind schriftlich, versiegelt und portofrei bis Samstag den 4. Februar ds. Js.

hier einzureichen und hat der Offerent in denselben ausdrücklich anzuerkennen, daß er sich von den Überschlägen und Bedingungen Kenntniß verschafft hat. Die Auswahl unter den Offerenten wird unbedingt vorbehalten.

Schorndorf, den 26. Januar 1882.

K. Eisenbahn-Betriebs-Amt.
Wundt.



**TOLLWERCK'SCHE
BRUSTBONBONS**

Liqueur-Opfer

Die außerordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Tollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Melbourne 1881. — I. Preis — Silberne Medaille.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz.)

Nur direkter Bezug garantiert Aechtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November bis 30. April als Prämie zur Vertheilung.

Neue (1881.) Füllung,
höchster Qualität




**Trauben-
Straub-König**

in 1/2, 1/4 und 1/8 Originalflaschen,
jede mit eingebannter Firma des
gerichtlich anerkannten Erfinders W.
H. Zickendermer, Malitz Lager
bei
G. Högly in Welzheim und
Joh. Wohlfarth in Gmünd.

BORSEN
Speculationen
Frankfurt a. M.

Schorndorf.

Wegen Umzugs habe ich eine große
Partie gute Weiße Rißling und
rothe Rheinweine zu billigen
Preisen, auch in kleineren
Quantitäten, abzugeben.




100 Liter zu 35 bis 50 Mk.

Mit der Versicherung reeller Bedienung empfiehlt sich zu gefälligen Aufträgen

Küfermeister Suß.

Saubersbrunn.
Einen 11 Monate alten
Barren
schönen Schlags, einfarbig,
(roth) verkauft am Lichtmess
feiertag den 2. Februar, Mittags 12 Uhr.
Christoph Bürkle.



Nadelwald-Verkauf.

Der Nadelwald des verstorbenen Georg Sinderer, Zimmermeister, wird am Lichtmessfeiertag, den 2ten Februar, Nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft zur Krone in Welzheim zum letztenmal zum Verkauf gebracht.

Die Erben.

Häufenes Abweg

kaufst
G. Keller, Welzheim.

Welzheim.

Einen noch neuen
eisernen Ochsenwagen hat im Auftrag
zu verkaufen
Schmid Frauf.

Geschäfts-Empfehlung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Welzheim und Umgegend mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich neben meinem Gold- und Silberwaaren-Geschäfte noch eine
Uhren-Handlung
errichtet habe und sowohl alle Sorten Wand- und Taschenuhren, sowie Schuhgehäuse, Gläser u. s. w. zu den billigsten Preisen reparaturen aller Arten von Uhren werden unter Garantie billigst ausgeführt.

achtungsvoll
Chr. Bauer,
Goldwaaren-Geschäft u. Uhrenhandlung
wohhaft im „Engel“.

Schönen

Bruch- & Tafel-Reis

pr, Pfund von 16 $\frac{1}{2}$ an empfiehlt
G. Keller.

In der Unterzeichneten sind zu haben:
Polizeiliche Strafverfügungen zur Schulversäumnisliste,
Vollstreckungsbefehle,
Formularien zu Angehörigamtsstrafen,
Zahlungsverzeichnisse,
Formularien zu Zeichnungen über erfolglos vorgenommene Sühneversuche.

Chr. L. Unterzuber'sche
Buchdruckerei.

In der Unterzeichneten sind zu haben:
Unterpandbuch-Auszüge und Einlagenbogen zu denselben, und
Formularien zu Tagbücher.

G. L. Unterzuber'sche
Buchdruckerei.